Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

257 (2.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3300.

Anzeigenberechnung. Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 257 — **Samstag, den 2. November 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin wurde in Anwesenheit des Führers die Luftkriegsakademie und Luftkriegsschule durch General der Flieger, Göring, eröffnet.

*

Auf der Tagung der HJ.-Reichsorganisation in Oldenburg sprach der Reichsjugendführer über das Jugendrecht.

*

Die Sanktionskonferenz wird sich voraussichtlich am Samstag vertagen, nachdem der Zeitpunkt für die wirtschaftlichen Sanktionen bestimmt ist.

*

Nachrichten vom Kriegsschauplatz, wonach eine Schlacht an der Nordfront im Gange ist, sind noch nicht bestätigt.

*

Ein starker Sturm hat in der Schwarzen-Meer-Gegend große Verheerungen angerichtet. Zwei Dampfer befinden sich in Seenot.

*

Wie aus Saratow gemeldet wird, haben zahlreiche Felsstürze einen Teil der Stadt Uhek und den Bahnhof vernichtet. Die Bevölkerung konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Freimarken zur Erinnerung an den 9. November 1923

Berlin, 1. Nov. Zur Erinnerung an den denkwürdigen 9. November 1923, an dem der Führer und Reichskanzler den ersten nationalsozialistischen Befreiungsmarsch in München durchführte, gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 3 und 12 Rpfg. in beschränkter Auflage heraus, die vom 5. November ab von den Postanstalten verkauft werden. Das Markenbild, dessen Entwurf von dem Künstler Heinz Raebiger in Berlin-Wilmersdorf stammt, zeigt im Vordergrund einen SA.-Mann mit der Hakenkreuzfahne und im Hintergrund die Münchener Feldherrnhalle. Die beiden Freimarken können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

Das gigantische Werk der Reichsautobahnen

DNB. **Berlin,** 1. Nov. Die Vorarbeiten der Reichsautobahnen sind vor allem während des vergangenen Sommers soweit vorgetrieben worden, daß es sich verlohnt, eine allgemeine Uebersicht über die gigantischen Leistungen zu geben. Für den Laien planlos erscheinend sind an vielen Stellen die Arbeiten aufgenommen worden; dieser Arbeitsweise liegt aber ein ganz bestimmtes System zugrunde, da man sich bei der Arbeitsteilung hauptsächlich nach den Zentren der freiliegenden Arbeitskräfte, der Arbeitslosen, richten mußte. Aus den bisher genehmigten Strecken lassen sich aber sehr leicht, wenn man erst einmal einen Blick auf die Karte wirft, die einzelnen großen Linienführungen erkennen. Ganz Deutschland wird unter Berücksichtigung der wichtigsten Industrie-, Handels- und Kulturzentren von Autobahnen durchzogen sein. Man geht jetzt daran, die Einzelbaustrecken zu verbinden und zunächst folgende wichtigen großen Linien auszubauen:

Frankfurt a. M. Stuttgart — München — Salzburg; München — Nürnberg — Plauen — Dresden bezw. Halle — Leipzig; Frankfurt a. M. — Kassel — Hamburg; Ruhrgebiet — Hannover — Berlin — Stettin; Berlin — Schlesien und schließlich noch die beiden kleineren Abschnitte Bremen, Hamburg und Lübeck und Elbing und Königsberg.

Man muß schon Zahlen sprechen lassen, wenn man über das bisher erreichte einiges sagen will: Zum Bau sind bisher 3180 Kilometer Autobahnen freigegeben, von denen bereits 1700 in Bau sind. Annähernd 110 Kilometer konnten bisher dem Verkehr übergeben werden. Bereits über 31 Millionen Tagewerke sind abgeleistet worden und für 620 Mill. RM. wurden Aufträge vergeben. Die Arbeitsleistung kann man im übrigen aber an folgenden Arbeitsgattungen feststellen: Es mußten bisher 25 Millionen Quadratmeter Bodenfläche gerodet und 85 Mill. Kubikmeter Erdmassen bewegt werden. Für die Brücken brauchte man bisher 1,5 Kubikmeter Beton u. etwa 50 000 Tonnen beste Stahlkonstruktion. An Fahrbahndecken der Autobahnen sind bisher 4 600 000 Quadratmeter ausgeführt. Das sind Zahlen, die für sich sprechen und den Beweis erbringen, wieviele Arbeitskräfte im deutschen Volk durch dieses gigantische Problem in Bewegung gesetzt wurden.

Speisezettel für den zweiten Eintopfsonntag

Berlin, 1. Nov. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat für den zweiten Eintopfsonntag am 10. November 1935 die folgenden Eintopfgerichte in den deutschen Gaststätten bestimmt:

1. Erbsensuppe mit Wurst,
2. Fisch-Eintopfgericht, Zusammenstellung nach Wahl,
3. Gemüsekost vegetarisch oder mit Fleischeinlage

In den deutschen Gast- und Schankwirtschaften dürfen in der Zeit von 10 bis 17 Uhr am zweiten Eintopfsonntag keine anderen Gerichte abgegeben werden.

Eröffnung der Luftkriegsakademie

Berlin, 1. Nov. Im großen Hörsaal der Luftkriegsakademie wurde am Freitag in Anwesenheit des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht die in etwas mehr als Jahresfrist im Rahmen des Aufbaues der deutschen Luftwaffe geschaffene großzügige Anlage der Luftkriegs- und der Lufttechnischen Akademie sowie der Luftkriegsschule eröffnet.

Unter der Gesamtleitung des Architekten des Reichsluftministeriums Professor Dr. ing. Sagebiel sind links und rechts der Straße Gatow-Kladow nach den Entwürfen der Architekten und Regierungsbaumeister Binder, Braun und Gunzenhauser, und unter der örtlichen Bauleitung des Architekten Dohme auf einem landschaftlich überaus reizvoll gelegenen etwa 1700 Morgen großen Gelände schlichte, meist einstöckige Zweckbauten nach übersichtlicher Planung entstanden. Rechts der Straße liegt die Luftkriegsakademie in engster Verbindung mit der lufttechnischen Akademie, die beide für die Weiterbildung der Offiziere bestimmt sind, während die links der Straße in der Richtung auf Groß-Glienicke errichtete Luftkriegsschule der Heranbildung des Offiziersnachwuchses dient. Dort sind auch die Flugzeughallen und der eigentliche Flugplatz, sowie die Unterkunftshäuser, der Sportplatz und andere Anlagen errichtet. Die freundlichen, hellen Bauten heben sich im Schmuck der Fahnen, die zur Feier des Eröffnungstages von allen Masten wehen, kräftig von dem saftigen Grün der großen Wiesenflächen und den dunklen Kieferwaldungen ab. 4000 Erd- und Bauarbeiter haben die gewaltige Anlage in kurzer Frist geschaffen. Vor etwa einem Jahre wurde der erste Stein vermauert; jetzt ist die Anlage nahezu vollendet.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer, begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, ferner dem Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, am Haupteingang ein, wo er vom Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und den Oberbefehlshabern der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring, des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, und der Kriegsmarine Admiral Dr. h. c. v. Raeder, dem Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums, Generalleutnant Milch, der Generalität, der Reichsluftwaffe und dem Amtschef des Reichsluftministeriums empfangen und in den großen Hörsaal geleitet wurde, nachdem er unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der vom Jagdgeschwader Richthofen gestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatte.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Großtaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Tages durch den Chef des Luftkommandoamtes Generalmajor Wever ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

General der Flieger, Hermann Göring,

das Wort und wies darauf hin, daß die Schaffung dieses Werkes als ein Symbol für die Arbeit der gesamten Luftwaffe gelten könne, die, wie dieses Bauwerk aus dem Erdboden gestampft und nur dank einem unerschütterlichen Willen entstehen konnte, der auch die gesamte Luftwaffe von heute beseelt. Allen Mitarbeitern dankte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit herzlichen Worten. Auf die Bestimmung der auch baulich vereinigten beiden Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es keine Trennung zwischen Führung und Technik geben dürfte, und daß der Führer die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrschen müsse. Die Schaffung der Luftflotte werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden. Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Aufbau geschaffen habe. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Freiheit eine starke Luftwaffe brauche. Es gelte, eine Luftwaffe zu schmieden, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen könne. An dieser Stätte sollten die Flieger im Geiste der wirklich heroischen Auffassung der nationalsozialistischen Idee und unserer Zeit erzogen werden. Die tausendjährige Sehnsucht der Menschheit, sich in die Lüfte zu erheben, verlange hingebungsvolle Begeisterung und männliche Kühnheit. Zu dieser Begeisterung und Kühnheit zu heroischem Denken und Handeln sollten die Lehrkräfte der Akademie die Männer erziehen, die kühn und entschlossen und fest im Charakter auf sich selbst gestellt sich zu behaupten und zu kühnem Entschluß durchzudringen verstünden.

Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwert schütze den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

Zum Schluß ermahnte General Göring das Führerkorps der Luftwaffe, immer wieder fortzuschreiten in dem Geist, in dem das Werk begonnen sei, ein Werk, das nicht in kühler Ueberlegung, sondern in heißer Leidenschaft entstanden sei. Diese Leidenschaft habe den Willen zur Tat werden lassen, und sie erwarte er auch von jedem Einzelnen, vor allem von Jenen, die zu Führern berufen seien. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe wies noch einmal auf die leuchtenden Vorbilder in der kurzen Geschichte der deutschen Luftwaffe hin, denen nachzustreben höchste Verpflichtung sei. In der Materialanzahl werde wie im Weltkriege Deutschland immer unterlegen sein, aber die materielle Ueberlegenheit der anderen müsse durch den rechten Fliegergeist, wie ihn die großen Vorbilder vorgelebt hätten, wieder wettgemacht werden. In diesem Sinne übergebe er die Akademie ihrer Bestimmung.

*

Beförderung bei der Luftwaffe

Berlin, 1. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 1. November 1935 Oberst a. D. Thomsen in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um Aufbau und Führung der Luftstreitkräfte im Weltkriege, zunächst als Feldflugchef 1915 bis 1916 und dann als Chef des Generalstabes des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte vom Oktober 1916 bis zur Beendigung des Krieges zum Generalmajor unter gleichzeitiger Anstellung in der Luftwaffe befördert. Generalmajor Thomsen steht zur besonderen Verwendung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger, Göring.

Das deutsche Jugendrecht

Baldur von Schirach auf der ersten Tagung der Rechtsorganisation der Hitlerjugend in Oldenburg

DNB. **Oldenburg,** 1. Nov. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt auf der ersten großen Reichstagung der Rechtsorganisation der Hitlerjugend eine längere Ansprache.

Der Reichsjugendführer gab einen Ueberblick über die Gesamttätigkeit der nationalsozialistischen Jugend. Die Oeffentlichkeit sei in diesen Tagen durch die Mitteilung überrascht worden, daß die NSDAP. sich künftig ausschließlich aus HJ. und BdM. ergänze. Diese Maßnahme stelle das Ergebnis jahrelanger Beratungen dar und gehe auf die Entscheidung des Führers zurück. Hierdurch habe die HJ. ihre bedeutungsvolle Aufgabe erhalten: Nachwuchsorganisation der NSDAP. zu sein. Dieser Aufgabe habe sich die HJ. allerdings an sich schon von Anfang ihres Bestehens an verpflichtet gefühlt, und doch sei es neu, daß sie nun als alleinige Organisation auf das Ziel ausgerichtet werde, Organ der Auslese zu sein. In Zukunft werde jeder junge Deutsche vom 10. Lebensjahr an in einem bestimmten Erziehungssystem stehen, das nach den Erfahrungen und Gesetzen, die von der nationalsozialistischen Bewegung gegeben würden, sein Leben gestalte.

Um den Gedanken des Jugenddienstes anschaulich zu machen, ging der Reichsjugendführer dann auf die Entwicklungsgeschichte der HJ. ein, die entstanden sei als Organisation der Bewegung, für junge kämpferische deutsche Menschen, die nach den bestehenden Gesetzen noch nicht Parteimitglied hätten werden dürfen. Nach der Machtergreifung sei der HJ. die Aufgabe gestellt worden, an die Stelle der noch vorhandenen Vielheit der Jugendorganisationen die Einheit zu setzen. Nach einem Vierteljahr sei bereits der Erfolg erzielt worden, daß außer der HJ. nur noch die konfessionellen Jugendverbände bestanden hätten. Ende 1933 seien die evangelischen Verbände in die HJ eingegliedert worden. Wenn auch die katholische Kirche hieraus keine Konsequenzen gezogen habe, so sei durch das Abkommen mit dieser Kirche bewiesen worden, daß religiöse Jugenderziehung und staatliche Jugenderziehung keine Gegensätze seien. Die politische Erziehung und Ertüchtigung sei das alleinige Recht des Staates.

Die zweite Aufgabe der HJ., so führte der Reichsjugendführer dann weiter aus, ergibt sich aus dem Anteil der Jungarbeiterschaft an der Durchsetzung der Idee des Nationalsozialismus. Wir haben aus unserem Kampf um die Jungarbeiterschaft in den Industriebezirken die schweigende Verpflichtung auf uns genommen, daß dann wenn wir zur Macht gekommen sind, wir die Lebensbedingungen der Jungarbeiterschaft gestalten wollen. Der Reichsjugendführer unterstrich in diesem Zusammenhang besonders die Notwendigkeit einer ausreichenden Erholungszeit für die Jungarbeiter und die Aufgabe einer Förderung des Facharbeiternachwuchses.

Im Rahmen der großen Erziehungsaufgabe der HJ. müsse auch das Problem der schulischen Erziehung angeschnitten werden. Grundsätzlich müßten alle, die an der erzieherischen Aufgabe an der deutschen Jugend mitarbeiten, sich zusammenschließen, Elternschaft, Lehrerschaft und HJ. Die Reichsjugendführung beabsichtige, führende Vertreter dieser drei Erziehungsfaktoren in einer Tagung einmal zusammenzufassen und eine Art Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Zur Frage der schulischen Erziehung wies der Reichsjugendführer darauf hin, daß die

Schule immer dazu neige, formelles Wissen über charakterliche Erziehung zu stellen oder wenigstens das eine vor dem anderen zu stark zu betonen. Das bedeute keineswegs Kritik an der Lehrerschaft, sondern lediglich die Feststellung eines Fehlers, der in der schulischen und lehrmässigen Erziehung liege. Ihr müsse daher als der Erziehung von oben gleichzeitig die Erziehung von unten, die Gemeinschaftserziehung der HJ., zur Seite gestellt werden. Alles, was außerhalb der schulischen Erziehungsarbeit an Erziehungsarbeit geleistet werde, sei Sache der HJ. In der Schule sei selbstverständlich der Lehrer die höchste Autorität, auch für den HJ.-Führer. In der HJ. sei der rangälteste Führer des Standortes jeweils die höchste Autorität auch dann, wenn Lehrer in der HJ. mitarbeiten. Im übrigen bleibe es in der HJ. bei dem Führerprinzip, das am Beginn der nationalsozialistischen Jugendbewegung gestanden habe, die keine Gründung des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat sei, und die deshalb das Prinzip der Jugendführung bedinge. Ich habe bereits in Braunschweig darauf hingewiesen, so sagte Baldur von Schirach weiter, daß es nicht angängig ist, wenn heute mehr als die Hälfte der deutschen Jugend sich freiwillig in der HJ. einem harten und straffen Dienst der Erziehung und Ertüchtigung unterwirft, aber der andere große Teil der Jugend nicht an dieser Aufgabe der Ertüchtigung beteiligt ist. Die Lösung soll nicht so erfolgen, daß etwa dieser andere Teil in die HJ. eingegliedert würde. Eine solche Eingliederung würde einen vollständigen Bruch mit unserer erzieherischen Aufgabe, die auf der Freiwilligkeit beruht, bedeuten. Aber trotzdem muß erreicht werden, daß die gesamte deutsche Jugend, zumindesten auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung ein einheitliches Ziel erreicht und auch der nationalsozialistische Staat die ihm gestellte Aufgabe verwirklicht, daß die gesamte Jugend des Volkes in einem festen Grundbegriff staatspolitischer Erziehung gesichert ist. Zu einer solchen Erziehung bedarf es denn auch einer besonderen berufserzieherischen Entwicklung des Führerkorps der HJ.

Von einem Zeitpunkt, den ich noch bestimmen werde, wird nur zum Bannführer ernannt werden können, der zwei Jahre mit Auszeichnung Dienst in der HJ. getan hat, dann im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht seinen Dienst geleistet und schließlich einen einjährigen Lehrgang bei der Akademie der Jugendführung mit einer Prüfung vor einer Kommission der Reichsjugendführung abgeschlossen hat. Nach Erlangung des hiermit verbundenen Diploms als Jugendführer muß der künftige Führer zur Ausbildung ein halbes Jahr Auslandsdienst durchmachen. Der künftige Führer wird also mit Einschluß von Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst eine 5jährige Ausbildung erfahren, so daß das Führerkorps künftig eine Zusammensetzung haben wird, der das Volk das Wertvollste, was es besitzt, seine Jugend, anvertrauen kann.

Zum Schluß wandte sich der Reichsjugendführer gegen den völlig unbegründeten Vorwurf, daß die HJ. religionsfeindlich sei. Die HJ., die in ehrfurchtsvoller Haltung des sozialistischen Erlebens des Frontsoldaten erzogen sei, kenne keinen schwereren und haltloseren Vorwurf als den der Ehrfurchtslosigkeit. Sie kenne aber auch keinen schwereren Vorwurf als den der Glaubenslosigkeit. Eine Jugend, die mit dem Dienst an der Nation, der sie sich weiht, in den Dienst des Ewigen getreten ist, kann nicht glaubenslos sein.

Der Reichsjugendführer schloß seine Ausführungen mit dem Bekenntnis zu den Worten Arndts: „Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit!"

Nach dem Reichsjugendführer sprach der oberste Leiter der Parteigerichtsbarkeit, Reichsleiter Buch. Seine Ausführungen beendete Reichsleiter Buch mit einem Heil auf die ewige deutsche Jugend, die die Tugenden des Soldaten leben will.

Ehrung der Brüder Skladanowsky

Berlin, 1 Nov An dem Tage, an dem vor genau 40 Jahren die Gebrüder Skladanowsky im Berliner Wintergarten zum ersten Male ihre lebenden Bilder der breiten Oeffentlichkeit vorführten, bereitete die Reichsfilmkammer diesen deutschen Filmpionieren eine würdige Ehrung. Zu der Feier waren die drei Gebrüder Skladanowsky, Max, Emil und Eugen (der erste Filmstar), als Vertreter von Reichsminister Dr. Göbbels Ministerialrat Dr. Seeger und der gesamte Präsidialrat der Reichsfilmkammer erschienen.

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehnich, führte u. a. aus: Es sei belanglos, ob die von Skladanowsky bei einer historischen ersten Kinovorführung im Wintergarten verwendete Apparatur nach unseren heutigen Begriffen mit Mängel behaftet gewesen oder ob ein unvollkommener Filmstreifen verwendet worden sei. Aber das eine stehe fest, daß es bei dieser Gelegenheit gelungen sei, Filmaufnahmen auf der Leinwand dem erstaunten und begeisterten Publikum zum ersten Male vorzuführen. Für diese Pioniertat vor 40 Jahren dankte Präsident Lehnich dem Erfinder im Namen Aller, die in Deutschland und in der Welt am Film schaffen, und er drückte seine Freude darüber aus, daß er Skladanowsky durch diese Veranstaltung ehren könne.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in Anerkennung der Verdienste Max Skladanowskys um die Entwicklung der Kinomatographie dem Erfinder durch Ministerialrat Dr. Seeger sein Bild mit eigenhändiger Widmung überweisen lassen. Max Skladanowsky dankte gerührt unter dem Beifall der Versammelten für diese Ehrung.

„Graf Zeppelin" auf der Heimreise

DNB. **Hamburg,** 1. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Freitag früh 10,17 Uhr MEZ. zur Heimreise von der 15. Südamerikafahrt gestartet. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte hat es kurz nach 19 Uhr MEZ. den Aequator passiert.

Am Montag Beginn des Stavisky-Prozesses

Paris, 1. Nov. Am kommenden Montag beginnt vor dem Pariser Schwurgericht der größte Skandalprozeß, den Frankreich seit der Dreyfuß-Angelegenheit gekannt hat. Es handelt sich um den Prozeß wegen des Falles Stavisky, jenes berüchtigten internationalen Betrügers, der mit Hilfe des städtischen Leihhauses in Bayonne falsche Bonds im Werte von fast 300 Millionen Franken ausgab und sich nach der Aufdeckung seiner Betrügereien in der Nähe von Chamonix in dem Augenblick das Leben nahm, als die Polizei seine Villa umzingelt hatte, um ihn zu verhaften.

Auf der Anklagebank werden 20 Helfershelfer Staviskys Platz nehmen, die zum Teil seit zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzen, zum Teil vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Unter den Angeklagten befinden sich zwei ehemalige Abgeordnete, wovon der eine Oberbürgermeister von Bayonne war, zwei ehemalige Rechtsanwälte, zwei Zeitungsdirektoren und ein General im Ruhestand, außerdem die Frau Staviskys und der Direktor des Städtischen Leihhauses in Bayonne. Der Prozeß wird etwa zwei bis drei Monate dauern. Etwa 200 Zeugen sind von den beiden Parteien aufgeboten worden, und 60 Rechtsanwälte stehen den Angeklagten zur Seite.

Mörder der Frau Farcasanu ermittelt

Zürich, 1. Nov. An der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich wurden vor einigen Tagen zwei ungarische Studenten verhaftet, die im Verdacht standen dort kleinere Diebstähle begangen zu haben. Bei ihrem Verhör verdichtete sich die Annahme, daß der eine der seit über vier Wochen von der Internationalen Polizei gesuchte Mörder der rumänischen Obersten-gattin Frau Farcasanu sei, die am 29. September auf der Reise von Bukarest nach Paris in der Nähe von Salzburg tot auf den Bahngleisen aufgefunden wurde. Aus ihrem Gepäck waren Schmuckstücke und ein Geldbetrag geraubt. Nachdem die Haussuchung bei einem Studenten einen Pelz und einige andere Gegenstände zutage förderte, die der getöteten Rumänin gehörten, gestand dieser, Frau Farcasanu aus dem Zuge gestoßen zu haben; er habe ihr, als sie auf die Bank des Abteils gestiegen sei, um in ihrem Gepäck etwas zu suchen, einen heftigen Stoß versetzt, sodaß sie das Gleichgewicht verlor und durch das offene Fenster auf die Bahngleise stürzte. Von den geraubten 4000 Francs wurde bei dem Studenten nichts mehr vorgefunden. Der Verhaftete nennt sich Karl Strasser aus Budapest, geboren 1912, stud. ing. an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Neue Erdstöße in Nordamerika

Neuyork, 1. Nov. Nach den Erdstößen in den nordwestlichen Staaten Montana und Washington ist am Freitag morgen auch der ganze Nordosten der Vereinigten Staaten von einem Erdbeben heimgesucht worden. Die Erschütterungen der Erde erstreckten sich von St. Lorenztal bis nach Washington und waren selbst noch in Chicago zu spüren. Besonders schwer scheinen die Neu-Englandstaaten betroffen worden zu sein, wo das Beben beinahe eine volle Minute gedauert haben soll. Der Schaden ist bisher noch nicht zu übersehen, muß aber nach den hier vorliegenden Meldungen groß sein.

Die Erdstöße, die am Donnerstag die Nordweststaaten heimsuchten, haben ein zweites Todesopfer gefordert. Der Schaden, den die Erdstöße in dieser Gegend angerichtet haben, wird jetzt auf ungefähr fünf Millionen Dollar geschätzt.

Bruno Kittel erhielt vom Führer die Goethemedaille

Der Führer beglückwünscht Professor Bruno Kittel nach der 100. Aufführung der „Neunten Symphonie" von Beethoven, die von Furtwängler in der Berliner Philharmonie unter Mitwirkung des Kittelschen Chors dirigiert wurde. Dr. Goebbels überreichte darauf im Auftrage des Führers dem Musikdirektor Kittel in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege des deutschen Gesanges die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Berndt in die Presseabteilung der Reichsregierung berufen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, hat den Hauptschriftleiter des Deutschen Nachrichtenbüros, Alfred-Ingemar Berndt unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung zur kommissarischen Beschäftigung in die Presseabteilung der Reichsregierung berufen. Parteigenosse Berndt hat seinen Dienst am Freitag angetreten.

Verzögerung der Regierungsumbildung in Prag. Die Verhandlungen über die von den tschechischen Agrariern gewünschte Umbildung in der Prager Regierung haben eine Verzögerung erfahren. Nach Ansicht gut unterrichteter Kreise ist mit einer Ernennung des neuen Kabinetts vor Montag nicht mehr zu rechnen.

Wanta Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Direktor des Hotels kam auf sie zu.

„Verzeihen Sie, bitte, meine Störung. Frau Gräfin Ployos wurde momentan von einem starken Unwohlsein befallen und läßt den Herrn Professor um seinen Besuch bitten."

Unwillig sah Hansjörg auf den Mann.

„Ist kein anderer Arzt in der Nähe?"

„Das wohl, Herr Professor, die Frau Gräfin verlangt aber nur Sie."

„Ich bedaure sehr —"

„Hansjörg, du sollst doch gehen. Wenn es die Dame beruhigt — — —"

„Gut, Mama, ich gehe."

Ein kalter Entschluß stand in seinem Gesicht geschrieben. Wenn sie Komödie spielte, sollte sie ihres Sieges nicht froh werden.

„Führen Sie mich, Herr Direktor!"

In einer mit hohen Palmen und Blumen geschmückten Ecke trat der Direktor zurück.

„Wollen Herr Professor bitte hier eintreten."

Rasch drückte Hansjörg die Klinke nieder. Heute sollte das Intrigenspiel sein Ende nehmen!

Ethels Zofe meldete ihn an. Gleich darauf öffnete sie die Tür.

„Frau Gräfin lassen bitten."

Hansjörg befand sich ihr gegenüber. Die vor ihm stand, war keine Kranke, nur eine Wahnwitzige. Die Diagnose konnte jeder aufmerksame Beobachter fällen. Nach einer frostigen Verbeugung sah er sich in dem prunkvollen Raum um.

„Der Herr Graf?"

Zunächst antwortete sie nichts. Mit einer schlangenartigen Bewegung schnellte sie auf die Tür zu, um den Schlüssel umzudrehen und an sich zu nehmen.

„Frau Gräfin!" Zornig, tief erbittert, fuhr Hansjörg zusammen. Mächtig schwollen die Adern an seinen Schläfen an.

„Es ist eine Abgeschmacktheit, derart vorzugehen. Was wollen Sie sich erzwingen?"

„Nur gemach, mein Lieber!" erwiderte ihm Ethel ironisch. „Der Graf ist in Überlingen. — Was ich mir erzwingen will? Nichts. Vorerst möchte ich dich bitten, Platz zu nehmen."

Danklos blieb er stehen.

„Nimm Platz!" Herrisch stand sie vor ihm.

„Nein!"

Sie trat einen Schritt näher an ihn heran. Ihr betäubendes Parfum umwehte ihn bei jeder ihrer Bewegungen.

„Hansjörg, reize mich nicht! Du kennst mich noch immer nicht!"

„In der Tat, das sehe ich jede Stunde besser."

Verächtlich wandte er ihr halb den Rücken.

„Du!" Sie legte ihm ihre Arme von rückwärts um den Hals und preßte ihren Kopf an sein Haar.

Mit einem Ruck hatte er sie abgeschüttelt.

„Frau Gräfin, ich wünsche mich zu entfernen."

Nun sah sie wirklich wie eine Schwerkranke aus. Blaß, mit schwarzen Ringen unter den Augen. Bittend faltete sie die Hände.

„Hansjörg, ich will gutmachen, was ich an dir gefehlt —"

„Zu spät, Frau Gräfin! Ihre unselige Neigung will ich Ihretwegen bedauern, denn jeder Mensch braucht die Selbstachtung für sein Leben und die müssen Sie auf dem Weg Ihrer Beherrschungslosigkeit verlieren."

Sie sank kraftlos in einen Sessel und vergrub das Gesicht in ihre Hände. Ein bitteres Weinen schüttelte sie. —

Minuten vergingen, er rührte sich nicht. Er konnte kein Erbarmen mehr mit der Frau empfinden, die er verachtete. Jedes weichere Gefühl war wie weggewischt aus seinem Innern.

Sie ließ die Hände sinken. Ein ohnmächtiger Grimm entstellte ihr Antlitz.

Wild stieß sie hervor:

„Jetzt weiß ich, was ich von all dem zu halten habe. Meinst du, ich hätte nicht beobachtet, wie man dir das Gänschen aus dem Walde anbiedern will und wie nahe du daran bist, auf diese Absurdheit hereinzufallen? Du der Vollblutmensch und dieses läppische Kind mit dem Madonnengesichtchen, — das ist, als wenn man einen Adler und einen Spatzen in einen Käfig sperren wollte — —"

„Schweig! Dir steht nicht zu, ein Urteil über dieses Mädchen zu fällen."

Ethel stand am Sprung, — gleich einer Tigerin, die ihr Opfer anfallen will. Einen Fuß vorgestellt, den Oberkörper nach vorne gebeugt, sog sie die Luft rasch und tief ein. Ihre Nasenflügel bebten und die Finger verkrallten sich in die weiche Seide ihres Kleides. Hansjörg besann sich. So weit durfte er es nicht kommen lassen. Was immer sie trennte, einstmals hatte sie ihn beglückt.

„Frau Gräfin, lassen Sie mich fort. Wir maßen beide die Worte nicht, — die Erregung riß uns hin."

Bleich wie eine Tote legte sie den Schlüssel vor sich hin. Bevor er die Tür erreichte, formten sich aus ihrer vertrockneten Kehle noch einmal ein paar Worte.

„Einmal konnte ich den Gedanken an eine materielle Beschränkung nicht ertragen, heute gehe ich mit Freuden auch in die Armut, Hansjörg, — laß mich bei dir bleiben —"

„Zu spät!"

Die zwei Worte fielen wie ein Hammer auf die demütig bittende Frau nieder und zermalmten das Letzte, was Ethel Ployos aus den Niederungen ihres Ichs emporreißen und auf die Höhe überwundener Leidenschaften, in die Freiung einer edlen Menschlichkeit hätte führen können.

Die Tür fiel ins Schloß und sie sank mit einem Ächzen in die Knie.

— — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die ersten Toten eines neuen Deutschland

Am 9. November 1923 fielen an der Feldherrnhalle und im Wehrkreiskommando in München die ersten Kämpfer des nationalsozialistischen Deutschlands. Durch ihren Heldentod stehen sie als Blutzeugen am Anfang der Bewegung Adolf Hitlers und damit an der Schwelle des neuen Deutschlands. Auf ihr Opfer gründet die Zukunft des deutschen Volkes. Ihr Gedächtnis ist das nationale Gemeingut aller deutschen Menschen. Im Jahre der Freiheit feiern die Helden der Feldherrnhalle Auferstehung und beziehen in uns selbst durch die Gemeinschaft des Blutes und des Geistes die ewige Wache in der Hauptstadt der Bewegung. Am 9. November 1935 treten sie zum letzten Appell vor dem Führer an. Ganz Deutschland nimmt daran teil. Aus dem Tod der Gefallenen an der Feldherrnhalle erwächst uns die Kraft zum Leben. Aus ihren Lebensbildern wurde uns neuer Mut zum Kampfe um die Zukunft des deutschen Volkes.

Ihre Namen sind:

1. Allfarth
2. Bauriedl
3. Ehrlich
4. Hechenberger
5. Körner
6. Kuhn
7. Laforce
8. Neubauer
9. von Pape
10. von der Pfordten
11. Rickmers
12. von Scheubner-Richter
13. von Stransky
14. Wolf
15. und 16. Casella und Faust.

Um das Gedächtnis an die Helden und die Ereignisse an der Feldherrnhalle in diesen Tagen zum Gemeingut des deutschen Volkes werden zu lassen, werden wir die Lebensbilder der Gefallenen der Reihe nach veröffentlichen.

Felix Allfarth,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Felix Allfarth ist geboren am 5. Juli 1901 in Leipzig. Dreizehn Jahre alt war er, als der Weltkrieg ausbrach und das große Erleben zum erstenmal Licht und Schatten auf das heiße Jungenherz warf. Zwei große Eindrücke formten so den jungen Menschen Felix Allfarth, die Kindheitserinnerung einer frohen Friedenszeit im Elternhaus und das Jugenderlebnis des großen Krieges. Beide Eindrücke, scharf nebeneinander in seine Seele gegraben, sie bestimmten den jungen Kämpfer. Freilich nicht nur ihn, denn Felix Allfarth war in dieser Haltung nur einer von vielen, Vorläufer der Generation Horst Wessels.

1917 hatte Felix Allfarth die Mittelschule verlassen, um eine kaufmännische Lehrzeit in den Siemens-Schuckert-Werken in Leipzig zu beginnen. Als er 17 Jahre alt war, ging der Weltkrieg zu Ende. Da sah er das damals rote Leipzig, sah das Volk ohne Führer. Das war für den Jungen das dritte, den Menschen und Kämpfer in ihm weckende und formende Erlebnis. Seine Sehnsucht nach dem unbekannten Führer ließ in ihm den Gefolgsmann reifen und festigen, bis er bereit war, in Kampf und Not den Weg mit dem endlich gefundenen Führer Adolf Hitler zu gehen und sollte es bis in den Tod sein. Das war Felix Allfarth vielleicht selbst erst ganz deutlich, als er — zum vollen Manne gereift, 1923 am 1. Juli nach München kam, um bei den Bergmann-Werken in eine neue Berufsstellung einzutreten. Kein Monat war vergangen, da stand der junge Leipziger schon wieder unter den Massen, die in den überfüllten Versammlungen der NSDAP. Adolf Hitler hörten und ihm — glaubten. Der Glaube aber verlangte die Tat. Bald trug Felix Allfarth den feldgrauen Rock mit der Hakenkreuzbinde und die Skimütze der jungen SA.

Und so marschierte Felix Allfarth auch am 9. November 1923 für Adolf Hitler und seine Idee. Er fiel und gab sein Blut zur Saat für die Zukunft seines Volkes. Einer von vielen, die glaubten, und darum leben!

Andreas Bauriedl,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

An der Spitze des Marschzuges vom 9. November 1923 marschierte der Fahnenträger Andreas Bauriedl, stolz und ernst das Banner der jungen Bewegung, die Hakenkreuzfahne, in seinen treuen Händen haltend. Als er, durch Bauchschuß tödlich verwundet, mit der Fahne zusammenbrach, war keiner um ihn, das Banner aufzunehmen. Fahne und Träger sanken nieder, bis der Führer zum Reichsparteitag in Weimar von neuem das Banner der Bewegung entrollte und den Würdigsten zum Träger der Blutfahne erkor.

Andreas Bauriedl hatte der Fahne die Blutweihe gegeben und so ist sein Geist und sein Opfer für alle Zeiten mit der Blutfahne verbunden. Uns ist die Fahne und das Gedenken an ihren gefallenen Träger ein heiliges Vermächtnis.

Das Leben Andreas Bauriedls aber ist so: Am 4. Mai 1879 wurden dem Wagenwärter Bauriedl in Aschaffenburg Zwillinge geboren und der Knabe auf den Namen Andreas getauft. Die Schulzeit und ernste Lehrjahre als Kaufmann verlebte der junge Bauriedl in Würzburg. Wanderjahre führten ihn nach Hanau, Halle, Erfurt, Dessau und Berlin. So sah der junge Gehilfe Bauriedl ein schönes Stück deutschen Landes, ehe ihn 1899 der Ruf zum Militär erreichte. Soldat mit Leib und Seele, diente er beim Bayer. Infanterie-Leib-Regiment mit Auszeichnung. Seine Garnisonstadt München hatte sein Herz gewonnen, und nach einigen Jahren beruflicher Tätigkeit an verschiedenen Orten des Reiches kehrte er 1908 wieder nach München zurück. Hier fand er auch sein Lebensglück im Kreise seiner kinderfrohen Familie.

Da kam der Krieg und rief den Vater zur Eisernen Wehr im Westen. Der Frontsoldat Bauriedl sah Lüttich fallen, kämpfte in den Vogesen und erlebte 1915 die blutige Winterschlacht in der Champagne. Dann zog der sturmerprobte Unteroffizier mit seinem Regiment, dem 2. Bayer. Landwehr-Infanterie-Regiment nach Rußland. Im Oktober 1918 stand Bauriedl wieder im Westen. Als Offiziersstellvertreter kehrte er mit mehreren Kriegsauszeichnungen heim.

Doch die Heimat war anders geworden. Bauriedl wünschte sich wieder an die Front zurück. So erbitterte ihn die Würdelosigkeit des Novembersystems. Er ging zur Einwohnerwehr, um aber bald den Weg zu Adolf Hitler und in die Reihen der SA. zu finden. Am 9. November war der Zugführer Bauriedl in der 6. Kompagnie des Münchener Regiments der SA. Fahnenträger. An der Spitze des Befreiungsmarsches — glücklich, daß der Tag der Freiheit angebrochen war — holte an der Feldherrnhalle eine Kugel den Fahnenträger heim. Er lag zu Füßen des ständigen Begleiters des Führers, Ulrich Graf, der den Führer mit schußdurchbohrtem Köper, deckte.

Der Fahnenträger Andreas Bauriedl ist gefallen. Ein Kämpfer für Deutschlands Freiheit im großen Krieg, ein Streiter für Deutschlands Ehre in den Jahren der Schmach, ein Blutzeuge für das Dritte Reich.

Am zwölften Todestag der Helden an der Feldherrnhalle, im Jahre der Freiheit, steht der Fahnenträger Andreas Bauriedl wieder auf, von neuem auf dem Freiheitsmarsch in die deutsche Zukunft die Fahne der Bewegung uns allen voranzutragen.

Wilhelm Ehrlich,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Sein Vaterland war ihm alles, sein Leben nichts. Das war der Sinn des jungen Lebens, das Wilhelm Ehrlich hingab, als ihn die tödliche Kugel an der Feldherrnhalle auf dem Marsch in die Freiheit die Brust durchschlug.

Wilhelm Ehrlich ist geboren am 19. August 1894 zu Glowno im Kreis Posen. Er entstammte einer Hauptlehrersfamilie und besuchte mit seinem Bruder Alfred, der als Kriegsfreiwilliger 1916 an der Somme fiel, das Gymnasium in Posen. Wilhelm Ehrlich trat später, um die Erzieherlaufbahn des Vaters zu ergreifen, an das Seminar in Lissa über. Und wie es dem Vater bestimmt war, in seiner Schule für deutsches Wesen und deutsche Sprache auf vorgeschobenem Posten zu stehen und zu opfern, so waren seine Söhne vom Schicksal dazu ausersehen, für Deutschlands Wiedergeburt zu kämpfen und zu sterben.

August 1914! Die Sturmglocken heulten durch das Land und ohne Wissen seiner Eltern eilte Wilhelm Ehrlich, von Truppe zu Truppe, seine Dienste dem Vaterland anzubieten. Endlich gelang es ihm in Breslau unterzukommen und noch in der Neujahrsnacht 1914/15 zog der Kriegsfreiwillige Wilhelm Ehrlich mit seinem Regiment ins Feld.

Sein erster Kampf war Sieg: die Durchbruchsschlacht im Frühjahr 1915 in Galizien. Dann hatte der junge Krieger Gelegenheit, sich in den Verfolgungskämpfen bei Brest-Litowsk mehrfach auszuzeichnen. Bald lernte er die verzweifelten Kämpfe an der Westfront kennen, rang um jeden Meter Boden mit auf dem blutgetränkten Hartmannsweilerkopf und wehrte als Offizier die überlegenen Gegner in zahlreichen Kämpfen und auf dem Rückzug im Herbst 1918 mit seiner Truppe ab. An 40 größeren Schlachten und Gefechten hatte Wilhelm Ehrlich teilgenommen, im Sommer 1915 wurde er verwundet und verschüttet. Es ist das hohe Lied vom Braven Mann, das sein Regimentskommandeur über ihn schrieb.

Im Januar 1919 wurde Wilhelm Ehrlich, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse, unter Beförderung zum Oberleutnant der Reserve aus dem Heeresdienst entlassen. Bei der Heimkehr wurde er in Posen festgenommen, entfloh und hielt sich einige Zeit im Elternhaus versteckt. Auf Umwegen erreichte er Berlin, wo er als Kompagnieführer neuerdings in militärischen Dienst trat. Dezember 1919 schied er aus, um in Berlin zunächst beruflich tätig zu sein. Bald darauf stand er wieder im Grenzschutz des Ostens. Wegen Beteiligung am Kapp-Putsch kam er vor Gericht. Aber nichts hielt ihn davon ab, neuerdings in die Reihen der alten Kämpfer um Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzutreten. Von Mecklenburg aus zog er 1921 in das besetzte Rheinland, um in Godesberg beruflich tätig zu sein. Wegen seiner politischen Tätigkeit gegen die Besatzung wurde Wilhelm Ehrlich im Februar 1923 von den Franzosen verhaftet. Nach schwieriger Flucht über den Rhein entkam er nach Pommern.

Im März 1923 siedelte der unermüdliche Kämpfer für des Reiches Freiheit nach München über, wurde hier Bankbeamter und nahm an der Bewegung Adolf Hitlers teil. Er trat in die Roßbach-Abteilung ein und marschierte mit ihr im Verband der SA. des Regiments München am 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Der Glaube, daß Deutschland erwache, trieb ihn an die Spitze des Zuges. Und mit dem Lied auf den Lippen „O, Deutschland hoch in Ehren" löschte sein Leben aus.

Nun kehrt der junge Kämpfer für die Freiheit des Reiches in die Reihen der Kämpfer der Feldherrnhalle zurück, um mit ihnen Wache zu halten vor den Toren des Dritten Reiches, in der Hauptstadt der Bewegung.

Anton Hechenberger,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Zwei Brüder Hechenberger marschierten am schicksalsschweren 9. November 1923 mit an der Spitze des Zuges, den Adolf Hitler der Freiheit entgegenführte. Dem älteren von ihnen, Anton Hechenberger, war es bestimmt, der jungen Bewegung sein Leben zu opfern, damit Deutschland lebe.

„Er war ein einfacher Sohn unseres Volkes, aber die Schmach, die auf Deutschland lastete, brannte auch tief in der Seele, wie allen, die mit ihm kämpften und starben". Diese Worte wurden über seinem Grab im Münchner Ostfriedhof gesprochen und sie werden über seinem Gedächtnis stehen bleiben für alle Zeiten.

Der Schlosser Anton Hechenberger, dessen Vater Bäcker war, stellte mit seinem Opfertod an der Feldherrnhalle das deutsche Handwerk in die Reihe der ersten Blutzeugen der Bewegung. In München geboren am 28. September 1902, trat Anton Hechenberger schon in seiner ersten Jugend den nationalen Bestrebungen nahe. Im letzten Kriegsjahr arbeitete Anton Hechenberger in einer Munitionsfabrik, dann kehrte er wieder zu seinem alten Meister in die Schlosserei zurück, war fleißig und strebsam und brachte aus Schule und Lehre die besten Zeugnisse heim. Eine übergroße Liebe zur Natur machte aus dem Jungen einen Wanderer, der nichts Schöneres kannte, als seine oberbayerische Heimat.

Sein Wissensdurst führte ihn aber auch häufig in die Museen und regte ihn zu seiner Fortbildung auf eigene Art an. Seine politische Entwicklung und sein Sinn für Ordnung und Sauberkeit mögen ihn veranlaßt haben, sich am 1. Januar 1921 in die Reichswehr aufnehmen zu lassen, aus der er nach anderthalbjähriger Dienstzeit ausschied, um sich wieder seinem Beruf als Schlosser widmen zu können. Als instinktmäßiger Gegner des Novemberumsturzes von 1918 fand der Achtzehnjährige auf der Suche nach Gleichgesinnten Anschluß bei den Mitgliedern des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Hier reihte er sich auch ein und es war das schönste Erlebnis für ihn, daß er durch diesen Bund Gelegenheit hatte, an den ersten kleinen Versammlungen der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" teilzunehmen und dabei Adolf Hitler für ein freies Volk und Vaterland sprechen zu hören. Am 24. November 1922 trat Anton Hechenberger in die NSDAP. ein und meldete sich gleichzeitig als Sturmabteilungsmann.

Von nun an gehörte jede freie Minute dem Führer und seiner Bewegung. Als Angehöriger der 6. Kompagnie des SA.-Regimets München war er immer im Dienst und ständigen Kampf für sein geliebtes Vaterland. Mit dem heiß brennenden Herzfeuer der Jugend marschierte er zusammen mit seinem Bruder Heinrich, der später einem Unfall zum Opfer fiel, im Verband der 6. Kompagnie hinaus zum Bürgerbräukeller, dem Standquartier der völkischen Wehrverbände, um an der nationalen Erhebung aktiv teilzunehmen.

Als anderen Tags beim Eintreffen des Freiheitsmarsches an der Feldherrnhalle die Salven krachten, da lag Anton Hechenberger im Blute. Er hatte sein Leben hingegeben für Deutschlands Zukunft, für das Dritte Reich, gleich den anderen Kameraden und Kämpfern, mit denen er nun nach zwölf Jahren zum letzten Appell und zur bleibenden Ehrenwache in den Tempeln am Königsplatz sich zusammenfindet. Still und bescheiden, wie er im Leben immer war, wird er seinen Posten beziehen als stummer Kämpfer für das Reich Adolf Hitlers.

Oskar Körner,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Kämpfen war ihm ins Blut geschrieben. Im Kriege an der Front, in der Bewegung an der Spitze, im Leben ohne Unterlaß umlagert und verfolgt von Not und Tod.

Oskar Körner ist als sechstes Kind seiner Eltern am 4. Januar 1875 in Oberpeilau, Kreis Reichenbach in Niederschlesien, geboren. Früh starben seine Eltern, und im Waisenhaus verbrachte der kleine Oskar Körner seine Jugend. Als kaufmännischer Lehrling kam er nach Bielefeld; dort erfüllte er auch um die Jahrhundertwende in freudiger Hingabe seine Militärpflicht. Anschließend ging er nach Düsseldorf, wo er sich im Januar 1903 verheiratete. Nach neunjähriger glücklicher Ehe, der zwei Kinder entsprossen, wurde ihm seine Frau durch den Tod entrissen.

Mit 39 Jahren meldete sich Körner freiwillig zum Kriegsdienst und kämpfte bis 1918 an der Front. Für seine Tapferkeit ausgezeichnet, wurde Körner bei der Demobilmachung nach München entlassen. Der alte Soldat Körner war aus tiefstem Herzensgrund ein fanatischer Gegner des roten Systems. Schon im Jahre 1919 meldete er sich zur Einwohnerwehr. Mit klugen Augen und klarem Kopf hatte Oskar Körner schon in früheren Jahren den verderblichen Einfluß des Judentums auf das deutsche Volk und seine Wirtschaft erkannt. Aus dieser Erkenntnis heraus schloß er sich schon früh dem Völkischen Schutz- und Trutzbund als Mitglied an.

Der Sucher und Kämpfer Oskar Körner fand aber auch schon im Jahre 1920 den Weg in den Kreis der ersten Nationalsozialisten. Nach einer Rede Adolf Hitlers im „Sternecker" ließ sich Körner am 5. Februar 1920 als Mitglied der NSDAP. mit der Nummer 743 aufnehmen. Die Partei wurde sein neuer Lebensinhalt. Er selbst wurde einer der aktivsten Mitarbeiter des jungen Führers. Körner fehlte in keiner Versammlung und übersah keine Gelegenheit, ob im Geschäft oder auf der Straße, für die nationalsozialistische Weltanschauung zu werben. Er stand unter den Kämpfern in der Hofbräuhausschlacht, in der er verwundet wurde, nahm teil am Deutschen Tag in Coburg und beteiligte sich an den Gründungen der Ortsgruppen Coburg, Nürnberg, Augsburg, Tölz, Wolfratshausen, Tegernsee usw. In Körners Wohnung in der Edlingerstraße wurde vom Führer und den nächsten Anhängern so mancher Plan geschmiedet.

Von jetzt an gab es für ihn keine persönliche Rücksicht mehr. Im Schaufenster seines Ladens hingen die Plakate der Partei, wodurch Oskar Körner viel Schaden litt. Aber nicht nur Arbeit vereinte Adolf Hitler mit dem treuen Kampfgenossen Körner, sondern auch manche frohe Stunde. Selbst die Weihnachtsfeste feierte Adolf Hitler bei der Familie Körner.

Selbstverständlich stand Oskar Körner in der Nacht vom 8. auf 9. November 1923 in den Kämpferreihen im Bürgerbräukeller. Auf dem Befreiungsmarsch unterrichtete er den Führer am Marienplatz über die Gefährlichkeit der Lage — erst recht ein Grund für Oskar Körner, mitzumarschieren. Wenige Minuten später fiel an der Feldherrnhalle die erste Salve. Oskar Körner sah den Begleiter des Führers, Ulrich Graf, zusammenstürzen, sprang selbst zur Deckung vor den Führer und sank, von Schüssen durchbohrt, zu Boden.

Der Kämpfer Oskar Körner hatte sein Leben für die Bewegung Adolf Hitlers hingegeben.

Wenn er sich nun nach zwölf Jahren mit seinen gefallenen Kameraden wieder zusammenfindet, um gemeinsam mit ihnen in dem Ehrentempel am Königsplatz beigesetzt zu werden, so erfüllt das neue Reich Adolf Hitlers jene Pflicht, deren Unterlassung und ihre Verhinderung dem überwundenen System zur Schande geworden ist.

Karl Kuhn,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Sein Heldentod an der Feldherrnhalle ist der ragende Schlußstein seines Lebens, das nichts anderes war als ein Opfergang für Deutschland.

Es genügte Karl Kuhn nicht, als Kämpfer in den Reihen der Bewegung zu stehen, Mitglied der Partei, Angehöriger des Freikorps Oberland zu sein. Karl Kuhn gehörte der Bewegung mit dem ganzen Sein und Haben. Er war der lebendige Opfergeist. Was aber der Oberkellner Kuhn auf diese Weise tat, geschah nicht auf Verlangen, sondern aus eigenem Helferwillen, der ihn selber sehen ließ, was not tat. Umso tragischer erschien es, daß den Toten zwar gütige, aber fremde Hände auslösen mußten, weil die eigenen Kameraden, denen es selbst am Letzten gebrach, die nötigen Mittel nicht aufbringen konnten. Das Vermögen der Partei hatten die damaligen Machthaber ja beschlagnahmt. Zuhause aber wartete eine Frau und Mutter in banger Sorge mit ihren beiden Kindern, von denen das jüngste erst elf Tage alt war, auf den Gatten und Vater. Aber der Vater kam nicht mehr. Unterwegs erreichte ihn die Mitteilung vom Befreiungsmarsch und sofort eilte er dem Zuge nach, erreichte ihn und seine ehemalige Kompanie im Freikorps an der Residenzstraße. Im gleichen Augenblick, in dem er in die Kolonne eintrat, traf ihn der tödliche Schuß. Und einer der Besten der jungen Bewegung war gefallen. Er hatte zu allen Opfern auch das Leben für sein Deutschland hingegeben.

Karl Kuhn wurde am 26. Juli 1897 in Heilbronn a. N. geboren. Sein Vater war Spenglermeister im dortigen Salzwerk. Der junge Kuhn kam mit 14 Jahren in einem Heilbronner Hotel in die Lehre; 1913 setzte er seine berufliche Ausbildung in München fort. Dann führte ihn sein Weg in die Schweiz und nach England. In London überraschte ihn der Ausbruch des Krieges. Mit Allgewalt rief ihn das Vaterland. Auf einem holländischen Kohlendampfer gelang ihm die Flucht in die Heimat. Als Kriegsfreiwilliger stand Karl Kuhn in den Stahlgewittern des Weltkrieges an der Westfront. Durch einen Volltreffer wurde er verschüttet und verwundet, erlitt dabei einen schweren Nervenzusammenbruch und verlor für lange Zeit die Sprache. 1917 wurde er aus dem Lazarett und zugleich aus dem Heeresdienst entlassen. Wieder in seinem Beruf tätig und nach München zurückgekehrt, meldete sich Karl Kuhn trotz seines aufreibenden Dienstes nach Kriegsende bei der Einwohnerwehr und trat nach ihrer Auflösung in das Freikorps Oberland ein. Im September wurde er Mitglied der NSDAP. Wo er aber auch mittat, war er ein leuchtendes Vorbild des persönlichen Einsatzes und hingebender Aufopferung, ein positiver Christ, ein wahrer Nationalsozialist.

Nichts zeigt aber sein Kämpfertum und seine Opferbereitschaft für die junge Bewegung in hellerem Lichte als die Stunden vor seinem Heldentod. Am Abend der nationalen Erhebung ließ er sich von seinem Berufsdienst entbinden, um an dem Aufmarsch im Bürgerbräukeller teilzunehmen. Nachdem ihn in dieser schicksalsschweren Nacht alles gelungen schien, eilte er nach Hause, um nach dem Rechten zu sehen. Dann hielt es ihn aber wieder nicht mehr; er mußte dabei sein, er mußte mitkämpfen und mitsterben ...

Karl Kuhn lebte und starb für Deutschland. Für Deutschland zieht er jetzt in den Reihen seiner alten Kameraden in die Ehrentempel am Königsplatz in der Hauptstadt der Bewegung ein, um dort für alle Zeiten für sein Deutschland Wache zu halten, für das Deutschland Adolf Hitlers.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karl Laforce,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Der jüngste Gefallene der Feldherrnhalle, Karl Laforce, wurde am 28. Oktober 1904 in München geboren. Als aufrechter deutscher Junge wuchs er in Deutschlands großer Zeit auf. Das Ringen an der Front lebte er im Geiste mit, von idealer Hingabe an sein Vaterland beseelt. Umso heftiger traf der schmähliche Umbruch des Novemberverrats von 1918 sein sieghaft stürmisches Herz. Und in dem hochgemuten Jungen bäumte sich der kämpferische Trotz auf gegen das neue Dasein in „Schönheit und Würde".

Seine innere Bereitschaft für das Vaterland verpflichtete Karl Laforce zur Hergabe seiner ganzen Person im Dienste der aufkommenden Bewegung. Im Jugendbund der „Adler und Falken" fand er den ersten Wirkungskreis für sein Streben, sich zum Kämpfer für sein Vaterland zu stählen. Nachdem sich der Bund in die völkische Jugendbewegung eingefügt hatte, erstand dem jungen Horstführer ein neues Feld der inneren und äußeren Schulung zum Streiter für eine neue Zeit. Auf Märschen und Wanderungen erlebte er das tiefe Gefühl einer unbändigen Liebe zu seiner oberbayerischen Heimat. Immer härter wird er im Ertragen von Strapazen, und mit jedem Schritt, den er in seiner Jungenschar durch die gesegneten Fluren und über den Kamm der Berge macht, reift in ihm das heldische Bewußtsein, für diese Heimat und ihr Volk und gegen ihre fremdrassischen Verderber zu kämpfen und zu siegen. Denn allein vom Sieg träumte der frische blonde Junge mit seinen treuen blauen Augen und dem scharfgeschnittenen Gesicht. Nie hätte er sich unterkriegen lassen; der junge Feldherr stand für zehn, wenn es galt, bei der Geländeübung den Sieg zu holen.

Der jugendliche Stürmer hatte aber neben dem fröhlichen Kampfspiel der Jugend auch schon den Ernst des kämpferischen Schaffens in sich aufgenommen. Als freiwilliger Helfer der völkischen Bewegung stellte sich Laforce auch in den stilleren, aber nicht minder wichtigen Kampf der Aufklärung, der geistigen Gewinnung für die neue Idee Adolf Hitlers. Als unverfänglicher Werber ging er treppauf, treppab und versorgte die Briefkästen mit dem Propagandamaterial der jungen Bewegung. Seinen Schulkameraden war er der unermüdliche Dolmetsch nationalsozialistischen Gedankengutes.

Nach bestandener Reifeprüfung der Schule entlassen, wurde Karl Laforce Lehrling bei einer Münchener Versicherungsgesellschaft, in deren Diensten er bis zu seinem Tode stand. Sein fachliches Wissen bildete er in dieser Zeit weiter durch den Besuch von handelswissenschaftlichen Abendkursen an der Technischen Hochschule. Jedoch der Kämpfer in ihm verlangte auch eine waffenmäßige Ausbildung, und mit sechzehn Jahren meldete er sich als Zeitfreiwilliger zu einem Ausbildungskurs am Maschinengewehr bei der Jägertruppe.

Jetzt erst fühlte sich der junge Streiter um Volk und Heimat im würdigen Stande eines nationalsozialistischen Kämpfers, und schon im nächsten Jahr 1921 trat Karl Laforce mit seinem ganzen „Horst der Falken" geschlossen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei. Aber kein Tag und kein Ereignis machten ihn stolzer als sein Eintritt in die SA., in deren 13. Hundertschaft er, nach der Gründung der SA. im November 1921, übernommen wurde. Zwei Jahre später kam er zur 3. Kompanie, aber noch höher schlug sein Herz, als er, der einzige Ungediente, am 1. Juli dem „Stoßtrupp Hitler" beitreten durfte. Und wie er am 3. November 1923 den Vorbeimarsch nach der Grundsteinlegung des Heldendenkmals vor dem Armeemuseum in der ersten Reihe mitmachte, so marschierte er auch am 9. November als „Stoßtruppler" im ersten Glied des Marschzuges zur Feldherrnhalle. Als die Salven krachten, sank Laforce, von mehreren Schüssen getroffen, tot auf das Pflaster.

Mit 19 Jahren starb der Jüngste in den Reihen der Helden an der Feldherrnhalle. Uns allen ein leuchtendes Vorbild unerschütterlicher Kampfbereitschaft. Der Jugend Adolf Hitlers der Held und Vormann für alle Zeiten.

Klaus von Pape,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

.... denn die Fahne ist mehr als der Tod — ....! Das Wort des Dichters brannte dem jungen Klaus von Pape schon in der Seele, ehe es gesprochen ward. So ist er, der Jüngsten einer, der sein blutjunges Leben auf dem Schicksalsmarsch des neuen Deutschlands an der Feldherrnhalle opferte, zum Fahnenträger der deutschen Jugend geworden. Sein Blutzeugnis glüht fort in den Herzen der Jungen für alle Zeiten.

Klaus Maximilian von Pape ist als ältester Sohn des Rittmeisters Klaus von Pape im 17. Husarenregiment in Oschatz in Sachsen am 16. August 1904 geboren. 1910 begann er dort seine Schulzeit. 1912 ging er in Celle auf das Gymnasium. 1917 fiel der Vater im Krieg. Mit Mutter, Schwester und Bruder zog der kleine Klaus nach Doberan und 1920 nach Herrsching am Ammersee. Von dort aus besuchte er das Gymnasium in München. Nach der Reifeprüfung trat er in Herrsching in eine Bau- und Holzfirma ein, um eine praktische Lehrzeit auf dem Gebiete der Holzbearbeitung durchzumachen. Er erlernte die Kunsttischlerei und die Kunstdrechslerei, ehe er sich der kaufmännischen Tätigkeit in seinem Beruf zuwenden wollte.

In dieser Zeit wuchs der junge Pape in das politische Leben hinein. Seine Teilnahme an der ersten großen Hitlerkundgebung war für sein ferneres Wirken entscheidend. Als er den Führer damals sprechen gehört hatte, trat er sofort in das Freikorps Oberland ein. Er gehörte der Gruppe Aberalting unter der Führung des Rittmeisters Rickmers an. Mit seinen 17 Jahren war Klaus v. Pape mit Leib und Seele bei der Sache. Er lebte fortan nur noch der Bewegung Adolf Hitlers.

Beim Aufmarsch des Freikorps Oberland in Tölz durfte er zum erstenmal den Stahlhelm und die Fahne tragen. Wer vermag den Stolz des jungen Kämpfers zu ermessen, als er zum erstenmal sein Heiligtum in Händen hielt!

In der Nacht auf 9. November 1923 fuhr seine Gruppe mit Rittmeister Rickmers nach München. Dort hatte Klaus mit dem Fahnenträger zusammen die Torwache vor dem Bürgerbräukeller. Am andern Morgen kam der Befehl, daß seine Gruppe die Spitze des Zuges zu bilden habe. Mit den beiden Herrschinger Kameraden Gareis und Gugglberger, der die Oberlandfahne trug, marschierte er, neben der Abordnung mit der Hakenkreuzflagge, an der Spitze des Zuges vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle... Da krachten auch schon die ersten Schüsse, der Fahnenträger drohte wegen eines Prellschusses am Fuß umzusinken, während der andere Fahnenbegleiter Otto Gareis mit einem schweren Schulterschuß zusammenstürzte. Da griff Klaus v. Pape rasch nach der Fahne, half sie noch zwei Schritte vorwärtstragen und brach dann selbst, tödlich getroffen, unter dem heiligen Banner der Bewegung zusammen.

In der Chirurgischen Klinik lag der todwunde Klaus v. Pape im Zimmer mit Ulrich Graf, dem schwerverwundeten Begleiter des Führers, und mit seinem Freunde Gareis. Um ihrem geliebten Kind das Leben zu retten, gab ihm seine Mutter zum andernmal ihr Blut. Aber der Tod hatte das junge Leben schon gezeichnet.

„Grüß Hitler, es wird noch alles gut!" Mit sterbender Stimme sprach Klaus von Pape diesen letzten Gruß an den Führer. Dann schloß er — am Tage nach dem Schicksalsmarsch — für immer die Augen.

Aus dem einsamen Grab im Münchener Waldfriedhof tritt er nun mit seinen Kameraden den Marsch zum letzten Appell vor dem Führer an, in seinen Händen die Fahne, für die er lebte und starb.

Kurt Neubauer,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Er kannte nichts Höheres als sein Vaterland. Von solchem Geiste erfüllt, ging der Diener und Kraftwagenführer Kurt Neubauer auf dem Freiheitsmarsch der jungen Bewegung in den Tod. Es war die Sendung seines jungen Lebens, Blutzeuge des neuen Reiches zu sein. Kurt Neubauer kam als viertes von acht Kindern — der Vater war Oberstellwerksmeister — am 27. März 1899 zu Hopfgarten im Kreise Bromberg zur Welt. Ein aufgeweckter Junge, zeichnete er sich in der Schule und Lehre aus. Mit 14 Jahren wollte er als Schiffsjunge ohne Wissen seiner Eltern zur See. Man wies ihn zurück. Später trat er als Schriftsetzer in die Lehre. Schon als Fünfzehnjähriger meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Aber erst nach seinem 16. Geburtstag gelang es ihm, heimlich bei einem Regiment in Graudenz unterzukommen. Nach kurzer Ausbildungszeit zog er ins Feld. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, kehrte er heim und meldete sich am 1. Februar 1919 bei der in Kulmsee, dem neuen Wohnsitz der Eltern, liegenden Abteilung Roßbach. Mit dieser kämpfte Kurt Neubauer im Baltikum, in Oberschlesien und in Westfalen, war vorübergehend bei einem Reichswehr-Jägerbataillon und wurde mit dem Baltenkreuz, dem St. Georgskreuz sowie mit dem Ehrenzeichen der Abteilung Roßbach und der Eisernen Division ausgezeichnet. 1921 kam Neubauer nach München. In seinem heißen Glauben an Deutschlands Zukunft gründete er in München eine Jugendgruppe, deren Mitglieder er zu begeisterten Kämpfern der jungen Bewegung Adolf Hitlers erzog. Am 8. Oktober 1923 schrieb er seiner Mutter zum Geburtstag, daß sie voraussichtlich ihren nächsten Geburtstag in einem neuen Deutschland erleben werde. Wörtlich fügte er hinzu: „Adolf Hitler wird uns führen. Sollte es nicht gelingen, so sind wir bereit, auch noch weiter zu kämpfen und wenn es zehn Jahre dauern würde. Das Volk will noch nicht an Adolf Hitler glauben; aber es wird einmal an ihn glauben müssen."

Seine Worte sind Wirklichkeit geworden. Sein Opfer aber überstrahlt sein kurzes Leben mit dem Glanze des Heldentums und der sittlichen Größe des Dienens. Noch auf dem Marsch wurde er wiederholt aufgefordert, nach Hause zu gehen. Sein Schicksal aber war es, mitzumarschieren und dem neuen Deutschland mit seinem Herzblut auch den letzten Dienst zu erweisen. Vom stillen Friedhof in Solln bei München kehrt Kurt Neubauer jetzt zurück zum ewigen Dienst im Wachkommando der stummen Helden in den Ehrentempeln am Königsplatz.

Theodor von der Pfordten,

gefallen am 9. Nov. 1923 an der Feldherrnhalle in München

Ein Soldat von Gestalt, ein geborener Führer. Wie zu einem sicheren ununterbrochenen Triumph schien er vorzuschreiten im Leben. So hat man den Mann gezeichnet, der als der älteste in den Reihen der Gefallenen an der Feldherrnhalle in die Ewigkeit der deutschen Geschichte einging. Theodor von der Pfordten, Rat am Obersten Landesgericht München, erblickte am 14. Mai 1873 in Bayreuth das Licht der Welt. Er war der Sohn des Geheimrates und Oberstaatsanwaltes German von der Pfordten.

In strenger Selbstzucht aufgewachsen, mit reichsten Geistesgaben ausgestattet und von einem eisernen Fleiß beseelt, so ging der junge Jurist seine Studienbahn. Mit hervorragendem Erfolg verließ er das Gymnasium und vollendete 1899 seine Rechtsstudien als Auserwählter des Maximilianeums mit einem glänzenden Staatskonkurs. Sein „Einjähriges" diente er beim 1. Bayerischen Infanterieregiment.

Beruflich war ihm ein rascher Aufstieg beschieden. Nach kurzer Amtsrichtertätigkeit erfolgte seine Berufung in das Justizministerium. Auf allen Gebieten des Wissens durchgebildet, galt er alsbald als führender Kopf in der Rechtskunde für ganz Deutschland. In seinen vielen juristischen Büchern, Schriften und Abhandlungen zeichnete er sich aus als ein klassischer Meister der deutschen Sprache, als ein Revolutionär gegenüber dem römisch-rechtlichen Buchstabenrecht. Sofort nach Ausbruch des Weltkrieges eilte von der Pfordten zu den Fahnen. Am 5. August 1914 zog er mit dem 15. Bay. Landwehr-Infanterieregiment ins Feld. Verwundet und nicht mehr heeresdienstfähig, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz und dem Militär-Verdienstorden, kehrte er heim, um weiterhin als Kommandeur des Gefangenenlagers Traunstein soldatische Dienste zu leisten. Voll Ingrimm wendete er sich gegen das Verbrechen der Novemberrevolte 1918. In diesen Jahren der inneren Verrottung schrieb er, sich immer mehr aktiv für eine staatserhaltende Politik einsetzend, über die Tragik des Idealismus. Er lebte im Gefühl einer Weltenwende und sprach von der Auflösung des Mittelalters. Zusehends brach aus dem kämpferischen Idealisten der Revolutionär durch. Beschwörend rief er vor allem die „Gebildeten des deutschen Blutes" auf, jetzt nicht träge und verstockt zur Seite zu stehen, wo aus geheimnisvollen Willenskräften des Volkes selbst diese gewaltige junge Bewegung sich emporrang, von einfachen Männern getragen, die alle Bildung beschämten. In seinem kleinen Schriftleiterzimmer an der Ottostraße arbeitete er an der Seite des Führers schon damals an der Verfassung des neuen Reiches. Der letzte Aufsatz von seiner Hand trägt den Titel: „Der weltgeschichtliche Sinn der völkischen Bewegung". Als dieser Aufsatz erschien, war von der Pfordten schon gefallen.

Von der reinsten Absicht beseelt und für sein Vaterland begeistert schloß er sich unbewaffnet dem Zuge an, der nach seiner Meinung ein Zug des Lebens war, aber — das Schicksal wollte es anders — zum Opfergang der Bewegung wurde.

Die führenden Köpfe der Wehrmacht

Der kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee (Wilhelmshaven), Vizeadmiral Otto Schultze.

(Graphische Werkstätten, M.)

Der Weiße Tod

Mailand, 1. Nov. In Südtirol war eine Abteilung italienischer Grenzsoldaten durch die starken Schneefälle der letzten Tage vom Tal abgeschnitten worden. Eine Patrouille von sechs Zollbeamten war zur Hilfeleistung aufgestiegen und hatte schließlich die Grenzsoldaten zu Tal bringen können. Bei dieser Rettungsaktion stießen die Zollbeamten auf vier Almbauern, die halb im Schnee begraben lagen. Einer der Bauern war bereits erfroren. Die drei noch Lebenden konnten von der Patrouille zu einer Schutzhütte gebracht und dort gelabt und gestärkt werden. Die Almbauern berichteten, daß sie auf dem Wege nach Oesterreich, wohin sie Vieh von der Alm zu Tal hätten führen wollen, von Schneefällen plötzlich überrascht worden seien.

Winterausbildung der SA.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Ludin, gibt den Dienststellen der Partei, den staatlichen Behörden und der Oeffentlichkeit einen Erlaß bekannt, nach dem sich die Winterausbildung innerhalb der SA-Gruppe Südwest regelt. In diesem Erlaß wird die terminmäßige Gestaltung eindeutig festgelegt:

Vom Mittwoch, dem 13. November 1935 bis Mittwoch, den 29. April 1936 ist an jedem Mittwoch zwischen 20 und 23 Uhr SA-Dienst. Wer also allgemein irgendwelche Wünsche auf Beteiligung von SA im ganzen oder eines einzelnen SA-Mannes an einer einmaligen oder sich wiederholenden Veranstaltung hat, muß wissen, daß an einem Mittwochabend kein SA-Führer oder SA-Mann der Gruppe Südwest verfügbar ist, sondern bedingungslos im SA-Dienst steht.

An 2 Samstagmittag-Sonntagen je Monat sind verschiedene Führerlehrgänge vom Scharführer an aufwärts festgelegt. Darüber hinaus steht die gesamte SA der Gruppe Südwest an folgenden Sonntagen in der Zeit zwischen 8 Uhr und 16 Uhr im Dienst: Sonntag, den 24. 11. 35, Sonntag, 22. 12. 35, Sonntag, 2. 2. 36, Sonntag, 22. 3. 36, Sonntag, 5. 4. 36. An diesen Sonntagen ist also jeder SA-Führer und SA-Mann der Gruppe Südwest nur für seinen SA-Dienst verfügbar. Diese aus vielen Erfahrungen heraus entstandene Regelung wird sich nach jeder Richtung hin günstig auswirken. Auch in der Anlaufzeit vorübergehende Reibungen werden sich vermeiden lassen, wenn, alle Stellen in entgegenkommender Weise bemüht sind, auch ihrerseits diesem Grundsatz möglichst rasche Geltung auf breitester Grundlage zu verschaffen.

Richtfest in der Freiburger Universität

Freiburg, 1. Nov. Am 10. Juli 1934 entstand aus unbekannter Ursache in der Universität Freiburg ein Schadenfeuer, das den Dachstuhl und das Obergeschoß in Asche legte. Heute ist das Gebäude im Rohbau samt dem neuaufgesetzten Stockwerk fertig und überdacht. Nur die neue Kuppel fehlt noch. Auf dem First prangt der geschmückte grüne Richtbaum. Zu dem Richtfest hatte sich die Arbeiter- und Unternehmerschaft mit den Dozenten und den Vertretern der Studentenschaft vereinigt und Staat, Gemeinde, Partei und sonstige Freunde zu dem Festakt gebeten, der in den alten Formen sich im Kuppelraum abspielte. Der Zimmermeister sprach lustige Verse von der Höhe des Firsts und ließ mit dem dreimaligen Zimmermannsruf: „Holz, Holz, Holz her!" ein Glas zerschellen, um damit symbolisch anzudeuten, daß das Glück dem Bau hold sein möge. Es sprachen Architekt Geiges für die Unternehmer, der Baumeister Professor Billing-Karlsruhe, der auch den ursprünglichen Bau errichtet hat, Rektor Professor Kern und für die badische Unterrichtsverwaltung Ministerialrat Frank-Karlsruhe. Ein kameradschaftliches Beisammensein in der Mensa vereinte sämtliche Teilnehmer an der Feier.

Baden

Durbach, 1. Nov. (Todesfall.) Im Alter von fast 81 Jahren ist Freifrau Ida von Neveu zu Windschläg gestorben. Sie war geboren am 17. Nov. 1854 als Tochter des damaligen Landgerichtspräsidenten Bachelin in Freiburg und vermählte sich anfangs der 80er Jahre mit Freiherrn Karl von Neveu, Grundherr zu Windschläg und Durbach. Aus der Ehe entstammen 3 Töchter und der derzeitige Majoratsherr Frh. Hubert von Neveu. Das Weingut von Neveu liefert die hervorragenden Ortenauer Weine.

Freiburg, 1. Nov. (Umbau der Senderäume.) Der Umbau der Senderäume des Nebensenders in Freiburg, der im Gleichwellenbetrieb dem Reichssender in Frankfurt angeschlossen ist, ist nunmehr beendet. Die neuen Räume werden am 3. November in Betrieb genommen.

Vom Oberrhein, 1. Nov. (Personenschiffahrt.) Die Oberrheinstrecke Basel-Straßburg wurde seit 1904 fast ausschließlich für die Schleppschiffahrt und Güterbootfahrt genutzt. Die Personenschiffahrt war nur gering und auf kurze Strecken (Basel — Rheinfelden und Basel — Kembs (Istein) beschränkt. Die Fortschritte der Niederwasserregulierung gestatten nun auch eine ausgedehnte Personenschiffahrt auf der ganzen Strecke mit einer Anzahl Anlegestellen an den bedeutenderen Orten.

Zell i. W., 1. Nov. (Arbeitsdienstlager.) Ab 1. November wird hier ein weibliches Arbeitsdienstlager eingerichtet. Das Lager wird 15 Mädchen beherbergen und im rechten unteren Flügel des Lehrerwohnungsgebäudes untergebracht werden.

Aus dem Gerichtssaal

Zehn Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung

Waldshut, 1. Nov. Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Waldshut hatten sich vier Personen zu verantworten, die der fahrlässigen Tötung angeklagt waren. Sie hatten am 20. 10. eine Fahrt von Wellendingen nach Neudingen unternommen und auf der Rückfahrt nach reichlichem Alkoholgenuß am Ortsausgang von Wellendingen den 48 Jahre alten Karl Lott angefahren und tödlich verletzt. Sie ließen den Schwerverletzten liegen und fuhren davon. Das Urteil lautete gegen den Wagenführer auf 10 Monate Gefängnis, zwei Angeklagte erhielten je zwei Monate, ein Angeklagter sechs Wochen Gefängnis.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Funktionär der „Roten Hilfe"

Berlin, 1. Nov. Wegen fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der Volksgerichtshof den 29jährigen Papke zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Er hat nach den Ermittlungen der Reichsanwaltschaft bis in das Jahr 1935 hinein für die hochverräterischen Ziele der Roten Hilfe, einer gleichfalls verbotenen Organisation der KPD., gearbeitet. Im Inlande war er vor allem in Köln und Aachen tätig und hat hier Unterstützungsbeiträge für Kommunisten verteilt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg